



Univ.-Prof. Dr. Markus Hengstschläger, stv.Vorsitzender des Österreichischen Rates für Forschung und Technologieentwicklung, LH-Stv. von OÖ, Dr. Michael Strugl, Dr. Hannes Androsch, Vorsitzender des Österreichischen Rates für Forschung und Technologieentwicklung, Univ.-Prof. Dr. Meinhard Lukas, Rektor der Johannes-Kepler-Universität Linz, Dekanin FH-Prof. DI Dr. Margarethe Überwimmer, stv. Vorsitzende des Rats für Forschung und Technologie für OÖ, DI (FH) Stephan Kubinger MBA, Vorsitzender des Rats für Forschung und Technologie für OÖ, sowie Dr. Wolfgang Eder, Vorstandsvorsitzender Voest Alpine, waren sich einig, dass mit Beginn einer neuen Legislaturperiode auch ein guter Zeitpunkt für die Entwicklung Österreichs zu einem führenden Innovationsland gegeben ist.

Foto: rat-fte.at

# Viel Geld für Mittelmäßigkeit

Der Forschungsrat für Technologieentwicklung, das Beratungsgremium der Bunderegierung, ortet in seinen kürzlich abgegebenen Empfehlungen für den Weg zur Innovationsspitze „erhebliche Ineffizienzen“ im heimischen Forschungssystem.

Von Marie-Theres Ehrendorff

Die vor acht Jahren gesetzten Ziele der bundesweiten Forschungsstrategie 2020, die Österreich in die Gruppe der führenden Innovationsnationen bringen sollte, können nach Berechnungen des Rats für Forschung und Technologieentwicklung (RFT) nicht mehr realisiert werden. „De facto ist es nicht gelungen, die wichtigsten strategischen Zielsetzungen zu erreichen“, konstatiert der Rat unter seinem Vorsitzenden Hannes Androsch. „Die österreichische Innovationsperformance hat sich seit 2009 in Relation zu den Innovation Leaders in Summe nicht verbessert.“

Die Platzierungen Österreichs in diversen internationalen Rankings sind ernüchternd und lassen „bestenfalls sagen, dass Österreichs Leistungsfähigkeit in den Bereichen Wissenschaft, Forschung, Technologie und Innovation im Vergleich zu den führenden Ländern in Europa seit Jahren stagniert“. Diese „stagnierenden und negativen Trendverläufe“ muten „insofern erstaunlich an, als die Ausgangslage alles andere als schlecht ist“. Österreich weist ein hohes BIP pro Kopf sowie eine geringe Arbeitslosigkeit auf. Die Forschungsfinanzierung liegt darüber hinaus auf Rekordniveau. Trotz des hohen Inputs schneidet Österreich bei wesentlichen Outputfaktoren

wie Publikationen oder Patenten lediglich mittelmäßig ab.

## Geld für Grundlagenforschung einsetzen

Eine Ursache dafür sieht der Rat an der prekären Situation unserer Hochschulen: „Die Belastung der Universitäten durch die verhältnismäßig hohe Anzahl an Studierenden und die vergleichsweise geringen finanziellen und personellen Ressourcen ist enorm. Dass darunter auch die Forschungsleistung leidet, ist wenig verwunderlich, da überproportional viele Ressourcen in administrativem Aufwand und vor allem in der Bewältigung der überlaufenen Lehre gebunden sind.“

Den Ausbau des Fachhochschulsektors zur Umlenkung der Studentenströme sowie mehr Mittel und ein „geeignetes Zugangsmanagement“ an Universitäten schlägt der Rat als Abhilfe vor: „Zur Auswahl der am besten geeigneten Studierenden sollte eine fächerübergreifende Orientierungsphase den Raum eröffnen, persönliche Motivation, Leistungsbeurteilung sowie Talent als Kriterien für ein gewähltes Studium zu beurteilen.“ Zudem sollten Studienbeihilfen durch eine Erhöhung der Fördersätze wie der Einkommensgrenzen deutlich ausgeweitet werden.

Im Bereich der Forschungsförderung ortet der Rat „eindeutige Tendenzen einer Überregulierung, Zersplitterungen, unklare Zuständigkeiten und ein komplexes, nicht harmonisiertes Regelwerk für einzelne Instrumente“. Auf Bundesebene fließt der Großteil der Mittel über drei Förderagenturen, nämlich FWF, FFG und AWS, während die vergleichsweise geringen Mittel auf Länderebene „bei einem deutlich höheren Administrationsaufwand über 14 landesspezifische Rechtsträger abgewickelt“ werden. Dazu kommt eine Vielzahl an Förderinstrumenten mit dem Ergebnis eines „Programmschunegels“ aus 136 Forschungsprogrammen von Bund und Ländern mit unterschiedlichen Forschungszielen.

Während die öffentliche Hand ihren Ausgabenanteil kontinuierlich ausbaut, ist ein Rückgang der Privatwirtschaft bei der F&E-Finanzierung bemerkbar. Auch die Verteilung der Mittel ist verbesserungswürdig: Während die Dotierung der Grundlagenforschung seit Jahren stagniert, wächst jene für die angewandte Forschung. Der Rat rät, mit einer „deutlichen Erhöhung der kompetitiv vergebenen Mittel zur Förderung der Grundlagenforschung (FWF) auf das Niveau der führenden Länder“ auszugleichen. ◀